



WALDDÖRFER UMWELTZEITUNG

UMWELT • KULTUR
GESUNDHEIT UND SOZIALES

■ Was wird aus der Gartenstadt Berne? Abrisspläne für Siedlungshaus

Nr. 67 • Mai 2012

Tel.: (0 40) 644 24 353
Fax: (0 40) 604 50 692
Home: www.wuzonline.de

Bezirksversammlung bald live im Internet?

Sitzungen der Hamburgischen Bürgerschaft werden bereits seit einigen Jahren live im Internet übertragen. Ebenso haben andere Bezirke damit begonnen die Möglichkeiten einer solchen Übertragung zu klären. In Wandsbek sind die Sitzungen der Bezirksversammlung nur für die Besucher im Bürgersaal erlebbar. Die im Internet veröffentlichten Protokolle geben die Diskussionen nur unzureichend wieder. Im Sinne von Transparenz und Bürgerbeteiligung könnten die Sitzungen live ins Internet übertragen oder als Aufzeichnung im Internet zur Verfügung gestellt werden. Das Präsidium der Bezirksversammlung soll jetzt klären, ob sich ein solches Vorhaben verwirklichen lässt (du)



Foto: A. Dingkuhn

Die Häuser der Gartenstadt Berne zeichnen sich durch einen einheitlichen Baustil aus

Seit gut einem Jahr gibt es in der Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Hamburg Überlegungen, ob oder wie die Berner Gartenstadt aus den 1920er Jahren erhalten werden soll. Den Stein ins Rollen gebracht hat ein Siedlungshaus am Berner Heerweg 476, dass seit fast drei Jahren leer steht. Der Vorstand der Genossenschaft fasst einen Abriss ins Auge. Dagegen wehren sich zahlreiche Bewohner der Gartenstadt und haben eine Initiative gegründet.

Fortsetzung auf Seite 4

**Gut vorsorgen,
selbst versorgen.**



**BACKHAUS
SOLARTECHNIK**

SONNE HOLZ GAS REGEN LUFT

BERGSTEDTER MARKT 1 · 22395 HAMBURG · FON 040 604412-91 · FAX -92
WWW.BACKHAUSSOLARTECHNIK.DE

VOLKSMARKT 1981 - 2012

SAMMELN • TRÖDELN • SCHÖNE KÜNSTE

Familienflohmarkt der Walddörfer, Marktplatz Volksdorf: 9 bis 16 Uhr
in Verbindung mit dem Kultur- und Sozialtreffpunkt/ Kindermeile

10. Juni

Weitere Termine Volksmarkt 2012: ==16.9., 2.12.

Bücherbasar im WSV: 18. November 2012

Le Bouquiniste, Tel.: 603 41 13 • Fax: 609 11 765

Fortsetzung von Seite 1
Was wird aus der Gartenstadt Berne?
Abrisspläne für Siedlungshaus

Die Siedlung mit ihren 540 Wohnungen, meist in sogenannten Zweispännern zwischen Meienendorfer Stieg, Blakshörn, Hohenberne und dem Berner Schloss gilt als beispielhafte Form der deutschen Gartenstadtbewegung. Sie ist die Keimzelle der Genossenschaft Gartenstadt Hamburg. Die Initiative Siedlung Berne kann die Argumente für einen Abriss nicht nachvollziehen. Vor allem dem Vorstandsvorsitzenden Sönke Witt werfen sie vor, die Mieterschaft im Unklaren zu lassen. Ende Mai soll die Vertreterversammlung über die Zukunft des Hauses entscheiden. Nur eine Stunde vorher will der Vorstand Fragen beantworten. Von den 85 Vertretern kommen nur 18 aus der Siedlung. „Die meisten haben keine Informationen und werden aus dem Bauch heraus entscheiden“ lautet der Vorwurf. Die Initiative fordert die Offenlegung der Berechnung über die Sanierungskosten, eine angemessene Zeit zur Meinungsbildung, umfassende schriftliche Informationen und daher vorerst keine Entscheidung.

Bei einem ersten Treffen der Bewohner kamen über 150 Interessierte ins Gemeindehaus der Friedenskirche, um über die Zukunft der Gartenstadtsiedlung zu sprechen. Einhellige Meinung: Auch schon der Abriss eines einzelnen Hauses bedeutet eine Grundsatzentscheidung für die Zukunft der gesamten Siedlung. 2009 wollte die Kulturbehörde die Gartenstadt Berne unter Schutz stellen. Der Eintrag in die Denkmalschutzliste scheiterte, da der Vorstand nur ein Stückwerk, die Behörde aber die gesamte Siedlung schützen wollte. „Für das Denkmalschutzamt ist nicht das einzelne Haus wichtig, sondern das gesamte Ensemble, die Anlage der Straßen, die einheitlichen Hecken und Rasenflächen vor den Häusern und die markanten Blickfänge am Ende der Straßen“, begründet



Foto: Ilka Duge

Bis in den späten Abend dauerte die Diskussion der Initiativvertreter mit einem engagierten Publikum unter der Leitung des NDR-Moderators Burkard Plemper (stehend)

Christoph Bartsch – zuständig für städtebauliche Denkmalpflege - die Entscheidung. Seit einigen Jahren steht die Siedlung in der Liste der „erkannten Denkmäler“. Bisher achtete die Genossenschaft immer darauf, dass möglichst wenig verändert wurde. Grundlage dafür sind die seit langer Zeit gültigen Richtlinien für bauliche Veränderungen. Viele der Anwesenden be-

fürchten bei einem staatlichen Denkmalschutz höhere Kosten bei Umbauten und Sanierungen oder gar Verbote. Bartsch kann die Bewohner beruhigen, dass sich unter dem Denkmalschutz gegenüber den genossenschaftlichen Richtlinien kaum etwas ändern würde. Allerdings wären Abrisse oder eine Nachverdichtung (zusätzliche Häuser auf den rückwärtigen Grundstücken)

grundsätzlich ausgeschlossen. „Für Renovierungen oder Umbauten im Haus sind die Bewohner selbst verantwortlich“, sagt Anne Dingkuhn, Vertreterin der Initiative. Der Behauptung des Vorstandes, die derzeitigen Wohnungen seien nicht mehr zeitgemäß, unwirtschaftlich und der Wohnraum zu klein, hält die Initiative für nicht stichhaltig. Fakt ist, dass viele Bewohner ihre Häuser durch An- und Ausbauten vergrößert haben. Die günstige Miete und die großen Gärten sind für viele attraktiv, so dass es eine Warteliste gibt. Allerdings stellt die Genossenschaft hohe Anforderungen an die Interessenten. Sie müssen drei Jahre Mitglied und höchstens 40 Jahre alt sein. Und: Ein Siedlungshaus bekommen nur Eheleute, die mindestens drei Jahre verheiratet sind. So will die Genossenschaft sicher stellen, dass vor allem Familien in der Siedlung wohnen. Anstelle des „Abrisshauses“ soll nun der Bau von Altenwohnungen geprüft werden. Weitere Infos: www.Initiative-Siedlung-Berne.de. (du)

Die WUZ meint:

Eine Situation wie in Berne ist nicht neu. Wie bei der Matthias-Streng-Siedlung in Poppenbüttel (Schiffzimmerer Genossenschaft) oder bei der Siedlung Rittmeisterkoppel in Volkssdorf (Bauverein zu Hamburg) gibt es Interessenkonflikte innerhalb der Genossenschaft. Viele Berner wohnen seit mehreren Generationen in „ihrer“ Siedlung. Sie möchten, dass diese nicht verändert wird. Dafür nehmen sie auch ein nicht ganz so modernes Heim in Kauf. Die Genossenschaft ist dagegen wirtschaftlich orientiert, sie will ihre Grundstücke/Häuser optimal nutzen. Mit einer Nachverdichtung könnten mehr und höhere Mieten erzielt werden. Seit ihrer Gründung 1920 ist die Genossenschaft um ein Vielfaches über ihre Keimzelle hinaus gewachsen. In der Siedlung lebt nur etwa ein Viertel aller Mitglieder. Jetzt sollen vor allem Vertreter aus anderen Wohngebieten darüber entscheiden, was mit der Gartenstadt passiert. Ein kaum auflösbar erscheinendes Dilemma. Vielleicht sollten sich die Verantwortlichen in der Genossenschaft - wie jetzt auch in der Politik üblich - Gedanken über eine frühzeitige Einbindung ihrer Mitglieder in den Entscheidungsprozess überlegen, statt sich hinter Formalien zu verstecken. Hier bietet sich die Chance, das Genossenschaftsmodell neu zu denken und zu leben.

Ilka Duge